Whitepaper der Duisburger MedienWerkstatt

MEDIEN OHNE GRENZEN

Lokale Kommunikation zwischen Deutschland und den Niederlanden

Erkenntnisse aus dem Impulsvortrag von Nina Krockow, Medienmacherin und Inhaberin von mind4share in Arcen

Duisburger MedienWerkstatt | 14. Oktober 2026 | STUDIO 47, Duisburg

Einleitung

Deutschland und die Niederlande sind wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell eng miteinander verbunden. Gerade am Niederrhein gehören grenzüberschreitendes Einkaufen, Arbeiten, Studieren und Freizeitaktivitäten längst zum Alltag. Doch während Menschen die Landesgrenze regelmäßig überqueren, endet die lokale Berichterstattung häufig genau dort. Was wenige Kilometer entfernt im Nachbarland geschieht, bleibt vielen Bürgerinnen und Bürgern weitgehend unbekannt.

Die Ursachen liegen nicht allein in unterschiedlichen Sprachen. Auch Medienstrukturen, Kommunikationsgewohnheiten und kulturelle Erwartungen unterscheiden sich. Deutsche und niederländische Redaktionen arbeiten häufig in getrennten Netzwerken, berichten über unterschiedliche Themen und orientieren sich an ihren jeweiligen nationalen Zielgruppen. Dadurch entstehen Informationslücken in einer Region, deren Lebenswirklichkeit längst grenzüberschreitend ist.

Gleichzeitig zeigen zahlreiche Kultur-, Bildungs- und Medienprojekte, welches Potenzial in der Zusammenarbeit liegt. Gemeinsame journalistische Formate, zweisprachige Angebote und die aktive Einbindung der Bevölkerung können neue Perspektiven eröffnen. Auch traditionelle lokale Medien und öffentliche Begegnungsorte spielen dabei eine wichtige Rolle.

Die Erfahrungen der deutsch-niederländischen Medienmacherin Nina Krockow verdeutlichen, dass erfolgreiche grenzüberschreitende Kommunikation weit mehr erfordert als Übersetzungen. Entscheidend sind kulturelles Verständnis, persönliche Netzwerke, die Kenntnis regionaler Bedürfnisse und die Bereitschaft, die eigene Perspektive zu hinterfragen.

1. Die Grenze als Informationsbarriere – warum Nachbarschaft nicht automatisch Nähe schafft

Grenzregionen sind besondere Kommunikationsräume. Menschen leben in räumlicher Nähe zueinander, bewegen sich aber innerhalb unterschiedlicher politischer, rechtlicher und medialer Systeme. Eine Entscheidung in einer niederländischen Gemeinde kann unmittelbare Auswirkungen auf deutsche Pendlerinnen und Pendler haben. Umgekehrt können Veränderungen auf deutscher Seite für niederländische Unternehmen, Studierende oder Familien relevant sein.

Dennoch orientieren sich lokale Medien überwiegend an nationalen und administrativen Grenzen. Deutsche Redaktionen berichten über deutsche Kommunen, niederländische Medien über niederländische Gemeinden. Die Informationsversorgung endet damit häufig dort, wo die tatsächlichen Lebensbeziehungen weitergehen.

Besonders deutlich wird dieses Problem bei Themen wie Verkehr, Mobilität, Gesundheitsversorgung, Bildung oder Arbeitsmarkt. Unterschiedliche gesetzliche Regelungen, grenzüberschreitende Verkehrsverbindungen oder öffentliche Dienstleistungen betreffen Menschen auf beiden Seiten. Ohne gezielte Zusammenarbeit bleiben solche Themen jedoch häufig auf eine nationale Perspektive beschränkt.

Hinzu kommt, dass viele Bürgerinnen und Bürger die Medienangebote des Nachbarlandes kaum kennen. Wer nicht weiß, welche Lokalredaktion auf der anderen Seite zuständig ist, kann deren Berichterstattung auch nicht selbstverständlich nutzen. Die Sprachbarriere verstärkt diesen Effekt.

Dabei hängt die Relevanz grenzüberschreitender Informationen nicht ausschließlich von der Entfernung zur Grenze ab. Unterschiedliche Themen besitzen unterschiedliche geografische Reichweiten. Fragen des täglichen Pendelns sind besonders für die unmittelbare Grenzregion interessant, während Tourismus, Kulturveranstaltungen oder wirtschaftliche Entwicklungen auch Menschen weiter im Landesinneren ansprechen können.

Für lokale Medien entsteht daraus ein bislang nicht vollständig erschlossenes Themenfeld. Grenzüberschreitender Journalismus muss nicht einfach zusätzliche Nachrichten aus dem Nachbarland übernehmen. Er sollte vor allem die Verbindungen sichtbar machen, die für den Alltag der Menschen tatsächlich bedeutsam sind.

Checkliste: Grenzüberschreitende Themen erkennen

- Die Lebenswirklichkeit der Bevölkerung statt ausschließlich administrative Grenzen betrachten.
- Themen identifizieren, die Menschen auf beiden Seiten unmittelbar betreffen.
- Medienangebote und Ansprechpartner im Nachbarland systematisch kennenlernen.
- Unterschiedliche regionale Interessen und Entfernungen zur Grenze berücksichtigen.
- Grenzüberschreitende Zusammenhänge als eigenständigen journalistischen Mehrwert behandeln.

Verständnisfragen

1. Warum entstehen trotz räumlicher Nähe Informationslücken zwischen Nachbarregionen?
2. Welche Themen besitzen besonders großes Potenzial für grenzüberschreitende Berichterstattung?
3. Wie können lokale Medien die tatsächlichen Lebensbeziehungen ihrer Zielgruppen stärker berücksichtigen?

2. Mehr als Übersetzung – kulturelle Unterschiede verstehen und nutzen

Eine gemeinsame Sprache erleichtert die Zusammenarbeit, ersetzt aber nicht das Verständnis unterschiedlicher Kommunikationskulturen. Gerade zwischen Deutschland und den Niederlanden

werden kulturelle Unterschiede häufig unterschätzt, weil beide Länder geografisch und wirtschaftlich so eng verbunden sind.

In der beruflichen Zusammenarbeit zeigen sich jedoch unterschiedliche Erwartungen an Gesprächsführung, Entscheidungsprozesse und den Umgang miteinander. Ein direkter Kommunikationsstil kann beispielsweise als Offenheit und Pragmatismus verstanden werden, beim Gegenüber aber auch Irritationen auslösen. Umgekehrt können formellere Abläufe oder ausführlichere Abstimmungen als unnötig kompliziert empfunden werden.

Solche Unterschiede dürfen nicht als starre nationale Eigenschaften verstanden werden. Sie sind vielmehr kulturelle Prägungen, die je nach Organisation, Generation und persönlicher Erfahrung unterschiedlich stark ausgeprägt sein können. Wer grenzüberschreitend arbeitet, sollte deshalb nicht mit Klischees operieren, sondern neugierig nach den Hintergründen anderer Arbeitsweisen fragen.

Besonders wichtig ist der Perspektivwechsel. Dieselbe Geschichte kann für ein deutsches und ein niederländisches Publikum eine unterschiedliche Bedeutung besitzen. Was auf der einen Seite selbstverständlich erscheint, muss auf der anderen möglicherweise zunächst erklärt werden.

Das gilt auch für die journalistische Aufbereitung. Eine wortgetreue Übersetzung macht einen Beitrag noch nicht automatisch verständlich oder relevant. Oft müssen Zusammenhänge, Institutionen und gesellschaftliche Hintergründe zusätzlich erläutert werden.

Wie wichtig diese Perspektive ist, zeigt die grenzüberschreitende Kulturarbeit. Gemeinsame historische Ausstellungen oder Bildungsprojekte können unterschiedliche nationale Erinnerungen zusammenführen. Beim Freiheitsmuseum in Groesbeek arbeiteten beispielsweise deutsche und niederländische Historiker an einer gemeinsamen inhaltlichen Darstellung. Dadurch entsteht ein Zugang zur Geschichte, der über eine einzelne nationale Sichtweise hinausgeht.

Auch im Bildungsbereich lässt sich interkulturelle Kompetenz früh fördern. Schulprojekte, Sprachbegegnungen und gemeinsame Aktivitäten ermöglichen es jungen Menschen, das Nachbarland nicht nur als Reiseziel, sondern als Teil ihres gesellschaftlichen Umfelds kennenzulernen.

Checkliste: Interkulturelle Zusammenarbeit verbessern

- Unterschiedliche Kommunikations- und Arbeitsweisen frühzeitig ansprechen.
- Kulturelle Unterschiede als Lernchance statt als Hindernis betrachten.
- Inhalte nicht nur übersetzen, sondern für das jeweilige Publikum verständlich einordnen.
- Persönliche Begegnungen und gemeinsame Praxiserfahrungen ermöglichen.
- Stereotype hinterfragen und individuelle Perspektiven berücksichtigen.

Verständnisfragen

1. Warum reicht eine gemeinsame Sprache für erfolgreiche grenzüberschreitende Kommunikation nicht aus?
2. Welche Rolle spielt der Perspektivwechsel bei der journalistischen Aufbereitung?
3. Wie können gemeinsame Kultur- und Bildungsprojekte gegenseitiges Verständnis fördern?

3. Was lokale Medien voneinander lernen können – Nähe, Beteiligung und neue Strukturen

Die Medienlandschaften Deutschlands und der Niederlande unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihrer Größe, sondern auch in ihrer Organisation. Während der deutsche öffentlich-rechtliche Rundfunk föderal strukturiert ist und sich überwiegend aus Rundfunkbeiträgen finanziert, basiert das niederländische System auf einer anderen Verbindung von öffentlicher Finanzierung, Rundfunkorganisationen und regionalen beziehungsweise lokalen Angeboten.

Eine Besonderheit ist die historisch gewachsene Vielfalt niederländischer Rundfunkorganisationen, deren Ursprünge teilweise in unterschiedlichen gesellschaftlichen, religiösen und politischen Strömungen liegen. Auf regionaler Ebene existieren eigenständige Angebote für die Provinzen. Hinzu kommen lokale Rundfunkorganisationen, die sich stärker an Gemeinden und unmittelbaren Lebensräumen orientieren.

Gerade auf lokaler Ebene befindet sich die niederländische Medienlandschaft im Wandel. Durch die Entwicklung größerer regionaler Zusammenschlüsse, sogenannter *Streekomroepen*, sollen Kräfte gebündelt und journalistische Angebote professionalisiert werden. Dabei entsteht ein Spannungsfeld zwischen wirtschaftlicher Tragfähigkeit und der Nähe zu einzelnen Gemeinden.

Für deutsche Medienhäuser ist dieser Strukturwandel interessant, weil vergleichbare Herausforderungen bestehen: begrenzte Ressourcen, steigende technische Anforderungen und die Notwendigkeit, lokale Berichterstattung dauerhaft zu finanzieren.

Gleichzeitig lohnt sich der Blick auf die gesellschaftliche Rolle lokaler Kommunikation in den Niederlanden. Öffentliche Einrichtungen werden dort teilweise stärker als aktive Begegnungs- und Beteiligungsorte verstanden.

Ein Beispiel ist die Bibliothek in Venlo. Sie versteht sich nicht ausschließlich als Ort zur Ausleihe von Büchern, sondern bietet ein vielfältiges Veranstaltungs- und Bildungsprogramm. Dazu gehören Angebote gegen Einsamkeit, zur gesellschaftlichen Teilhabe und zum Austausch zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen.

Im Rahmen eines deutsch-niederländischen Programms werden dort beispielsweise Lesungen mit deutschen Autorinnen und Autoren sowie Sprach- und Begegnungsangebote organisiert. Die Bibliothek wird damit zu einer Plattform, auf der Menschen das Nachbarland kennenlernen und persönliche Kontakte entwickeln können.

Eine weitere Erkenntnis betrifft die Bedeutung klassischer Medien. Trotz Digitalisierung können lokale Printprodukte weiterhin eine wichtige Funktion erfüllen. In kleinen niederländischen Gemeinden erreichen traditionelle Anzeigen- und Mitteilungsblätter Menschen unmittelbar im Haushalt. Sie bieten Vereinen, Unternehmen, Kommunen und öffentlichen Einrichtungen eine Möglichkeit, Informationen ohne die Abhängigkeit von sozialen Netzwerken zu verbreiten.

Das ist insbesondere für gesellschaftlich wichtige Mitteilungen relevant, etwa zur Krisenvorsorge, zu sozialen Angeboten oder zum Vereinsleben. Ein regelmäßig verteiltes gedrucktes Medium kann dabei Zielgruppen erreichen, die über digitale Plattformen nur schwer anzusprechen sind.

Die Schlussfolgerung lautet deshalb nicht, dass Print den digitalen Medien überlegen wäre. Vielmehr braucht erfolgreiche lokale Kommunikation einen Medienmix, der sich an den tatsächlichen Gewohnheiten und Bedürfnissen der Bevölkerung orientiert.

Checkliste: Lokale Kommunikation weiterentwickeln

- Medienstrukturen und Organisationsmodelle des Nachbarlandes als Anregung nutzen.
- Kooperationen prüfen, die Ressourcen bündeln, ohne lokale Nähe aufzugeben.
- Bibliotheken, Vereine und öffentliche Einrichtungen als Kommunikationspartner einbeziehen.
- Klassische und digitale Medien entsprechend ihrer tatsächlichen Reichweite kombinieren.
- Bürgerbeteiligung und persönliche Begegnung als Bestandteil lokaler Medienarbeit verstehen.

Verständnisfragen

1. Welche strukturellen Unterschiede bestehen zwischen den deutschen und niederländischen Medienlandschaften?
2. Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich durch größere lokale Medienverbünde?
3. Warum können Bibliotheken und traditionelle Printmedien auch in einer digitalisierten Gesellschaft wichtige Kommunikationsaufgaben erfüllen?

4. Best Practice: Open Grensland – Journalismus gemeinsam mit der Bevölkerung entwickeln

Grenzüberschreitender Journalismus funktioniert besonders gut, wenn er nicht nur zwischen Redaktionen organisiert wird, sondern auch die Perspektiven der Menschen vor Ort berücksichtigt. Ein Beispiel dafür ist das deutsch-niederländische Medienprojekt **Offenes Grenzland**, an dem STUDIO 47 und weitere regionale Medienpartner aus der deutschen und niederländischen Grenzregion beteiligt sind.

Das Projekt verfolgt das Ziel, Journalistinnen und Journalisten beider Länder miteinander zu vernetzen, gemeinsame Themen zu entwickeln und die Berichterstattung über die Grenzregion zu stärken. Im Mittelpunkt steht die Erkenntnis, dass journalistische Zusammenarbeit nicht allein durch den Austausch fertiger Beiträge entsteht. Sie benötigt gemeinsame Recherche, gegenseitiges Verständnis und persönliche Kontakte.

Ein wesentliches Element sind sogenannte **Field Labs**. In diesen Gesprächs- und Arbeitsformaten kommen Bürgerinnen und Bürger aus den beteiligten Regionen zusammen. Sie bringen ihre Erfahrungen ein, benennen Informationsbedürfnisse und diskutieren Themen, die für den grenzüberschreitenden Alltag wichtig sind.

Dazu gehören beispielsweise unterschiedliche gesetzliche Regelungen, Verkehr und Mobilität, Kultur, Bildung, Arbeit oder das gesellschaftliche Zusammenleben. Die Perspektiven der Bevölkerung helfen den Redaktionen, Themen zu entdecken, die innerhalb nationaler Medienstrukturen möglicherweise übersehen werden.

Ein besonderer Vorteil liegt in der Verbindung unterschiedlicher regionaler Sichtweisen. Was in einer Grenzgemeinde unmittelbar relevant ist, kann in einer weiter entfernten Stadt eine geringere Bedeutung haben. Gleichzeitig können bestimmte Entwicklungen mehrere Regionen betreffen, ohne dass diese Zusammenhänge bislang journalistisch sichtbar gemacht wurden.

Die beteiligten Redaktionen profitieren außerdem vom direkten Austausch untereinander. Sie lernen unterschiedliche Produktionsweisen, regionale Zuständigkeiten und journalistische Perspektiven kennen. Dadurch entstehen Kontakte, die auch über einzelne Projekte hinaus wertvoll bleiben können.

Allerdings zeigt die Praxis auch eine strukturelle Herausforderung: Gemeinsame Beiträge werden bislang überwiegend über die jeweiligen Medienpartner veröffentlicht. Eine zentrale Anlaufstelle, auf der das Publikum grenzüberschreitende Informationen gesammelt und möglichst in der eigenen Sprache finden kann, fehlt.

Daraus ergibt sich eine weiterführende Perspektive. Eine gemeinsame digitale Plattform könnte journalistische Beiträge, Veranstaltungshinweise und regionale Informationen aus beiden Ländern bündeln. Automatisierte Übersetzungen könnten den Zugang erleichtern und bestehende Sprachbarrieren reduzieren.

Ein solches Angebot müsste allerdings dauerhaft redaktionell betreut, technisch organisiert und finanziert werden. Projektförderung kann die Entwicklung ermöglichen, ersetzt aber nicht zwangsläufig ein tragfähiges langfristiges Betriebsmodell.

Checkliste: Grenzüberschreitende Medienprojekte gestalten

- Verlässliche Medienpartner und persönliche Kontakte in beiden Ländern aufbauen.
- Gemeinsame Themen bereits bei der Recherche entwickeln.
- Bürgerinnen und Bürger über Field Labs oder vergleichbare Formate beteiligen.
- Sprachliche und redaktionelle Unterschiede bei der Produktion berücksichtigen.
- Beiträge möglichst zentral und mehrsprachig zugänglich machen.
- Frühzeitig klären, wie erfolgreiche Angebote dauerhaft weitergeführt werden können.

Verständnisfragen

1. Welchen Mehrwert bietet die direkte Zusammenarbeit deutscher und niederländischer Redaktionen?
2. Wie können Field Labs die Themenfindung im Lokaljournalismus verbessern?
3. Welche Voraussetzungen braucht eine dauerhaft funktionierende grenzüberschreitende Medienplattform?

5. Aus Nachbarschaft wird Community – neue Chancen für Medien, Kultur und Wirtschaft

Grenzüberschreitende Kommunikation ist nicht nur eine journalistische Aufgabe. Sie kann auch gesellschaftliche Beziehungen stärken und neue Möglichkeiten für Kultur, Bildung, Tourismus und regionale Wirtschaft schaffen.

Dabei spielt der Community-Gedanke eine zentrale Rolle. Eine Community entsteht nicht allein dadurch, dass Menschen im selben geografischen Raum leben. Sie entwickelt sich durch gemeinsame Interessen, regelmäßigen Austausch und das Gefühl, miteinander verbunden zu sein.

Gerade Grenzregionen bieten dafür besondere Voraussetzungen. Viele Menschen bewegen sich regelmäßig zwischen beiden Ländern, kennen aber die kulturellen und gesellschaftlichen Angebote des Nachbarortes kaum. Während Einkaufen und Tourismus häufig selbstverständlich grenzüberschreitend funktionieren, bleiben andere Formen der Begegnung unterentwickelt.

Lokale Medien können diese Lücke schließen. Sie können auf Veranstaltungen aufmerksam machen, Vereine miteinander vernetzen, gemeinsame Geschichten erzählen und unterschiedliche Lebenswelten sichtbar machen.

Dabei sollten sie nicht ausschließlich bestehende Zielgruppen bedienen. Interessant sind gerade jene Menschen, die bisher wenig Kontakt zum Nachbarland haben. Niedrigschwellige Angebote, zweisprachige Veranstaltungen und persönliche Begegnungen können helfen, neue Beziehungen aufzubauen.

Auch für Kulturveranstalter und Unternehmen entstehen Möglichkeiten. Museen, Festivals oder regionale Dienstleister könnten durch gemeinsame Kommunikationsangebote Menschen auf beiden Seiten der Grenze gezielter erreichen. Eine grenzüberschreitende Medienplattform wäre damit nicht nur journalistisch interessant, sondern könnte auch als Informations- und Vermarktungskanal dienen.

Entscheidend ist allerdings, dass die Angebote einen tatsächlichen regionalen Nutzen besitzen. Eine Plattform wird nicht allein dadurch relevant, dass sie Informationen aus zwei Ländern sammelt. Sie muss Themen aufgreifen, die Menschen interessieren, und ihnen einen erkennbaren Mehrwert bieten.

Dazu gehören beispielsweise praktische Informationen über Mobilität, kulturelle Angebote, unterschiedliche rechtliche Regelungen oder Möglichkeiten zur Zusammenarbeit. Auch bislang wenig beachtete Geschichten über das Zusammenleben in der Grenzregion können zur Identifikation beitragen.

Langfristig könnte daraus ein gemeinsamer Kommunikationsraum entstehen, der nicht mehr ausschließlich von nationalen Mediengrenzen bestimmt wird. Dafür braucht es neben technischen Lösungen vor allem kontinuierliche Netzwerkarbeit, verlässliche Partner und eine langfristige Perspektive.

Checkliste: Grenzüberschreitende Communities stärken

- Gemeinsame Interessen und konkrete Informationsbedürfnisse identifizieren.
- Begegnungsangebote und Austauschmöglichkeiten zwischen beiden Ländern schaffen.
- Vereine, Kulturinstitutionen, Bildungseinrichtungen und Unternehmen einbeziehen.
- Mehrsprachige Kommunikationsangebote niedrigschwellig gestalten.
- Gemeinsame Plattformen an tatsächlichen Nutzungsbedürfnissen ausrichten.
- Langfristige Partnerschaften und tragfähige Finanzierungsmodelle entwickeln.

Verständnisfragen

1. Warum entsteht eine grenzüberschreitende Community nicht allein durch geografische Nähe?
2. Welche Rolle können lokale Medien bei der Vernetzung von Kultur, Wirtschaft und Bevölkerung spielen?
3. Welche Voraussetzungen muss eine gemeinsame Kommunikationsplattform erfüllen, um langfristig relevant zu bleiben?

Fazit: Grenzen überwinden beginnt mit gegenseitigem Verständnis

Die deutsch-niederländische Grenzregion bietet ein großes Potenzial für gemeinsame Medien- und Kommunikationsangebote. Menschen, Unternehmen und Institutionen sind längst über nationale Grenzen hinweg miteinander verbunden. Die Informationsversorgung bildet diese Lebenswirklichkeit jedoch häufig noch nicht ausreichend ab.

Die Erfahrungen aus grenzüberschreitender Kultur-, Bildungs- und Medienarbeit zeigen, dass erfolgreiche Zusammenarbeit mehr benötigt als technische Lösungen und sprachliche Übersetzungen. Entscheidend sind persönliche Beziehungen, kulturelles Verständnis und die Bereitschaft, unterschiedliche Perspektiven einzubeziehen.

Für lokale Medien ergeben sich daraus fünf zentrale Erkenntnisse.

Erstens: Grenzüberschreitender Journalismus muss von der Lebenswirklichkeit der Menschen ausgehen. Entscheidend sind nicht nationale Zuständigkeiten, sondern Themen, die Bürgerinnen und Bürger tatsächlich betreffen.

Zweitens: Interkulturelle Kompetenz ist eine journalistische Schlüsselqualifikation. Wer die Denk- und Kommunikationsweisen des Nachbarlandes versteht, kann Themen besser einordnen und erfolgreicher zusammenarbeiten.

Drittens: Lokale Kommunikation braucht unterschiedliche Zugangswege. Digitale Plattformen, klassische Printmedien, öffentliche Einrichtungen und persönliche Begegnungen können sich sinnvoll ergänzen.

Viertens: Bürgerbeteiligung verbessert die Themenfindung. Projekte wie Offenes Grenzland zeigen, wie gemeinsame Recherche und Field Labs neue Perspektiven für den Lokaljournalismus eröffnen.

Fünftens: Nachhaltige Zusammenarbeit braucht dauerhafte Strukturen. Persönliche Netzwerke, gemeinsame Plattformen und tragfähige Organisationsmodelle sind entscheidend, damit erfolgreiche Projekte über einzelne Förderperioden hinaus Wirkung entfalten.

Die Zukunft grenzüberschreitender Kommunikation liegt deshalb nicht allein in zusätzlichen Medienangeboten. Sie liegt in einem veränderten Verständnis von Nachbarschaft: Die Grenze ist

nicht nur das Ende eines Verbreitungsgebiets, sondern auch der Anfang eines gemeinsamen Informationsraums. Grenzen trennen nicht zwangsläufig Kommunikationsräume. Sie können auch Ausgangspunkte für Begegnung, Zusammenarbeit und neue Geschichten sein.

Kurzbiografie

Nina Krockow ist Medienmacherin, Kommunikationsexpertin und Inhaberin von mind4share im niederländischen Arcen. Sie studierte Allgemeine Sprachwissenschaften sowie Medien- und Informationswissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und lebt seit 1997 in den Niederlanden.

Seit mehr als zwanzig Jahren beschäftigt sie sich mit deutsch-niederländischer Zusammenarbeit in den Bereichen Kommunikation, Kultur, Tourismus, Bildung und Medien. Sie hat zahlreiche grenzüberschreitende Projekte begleitet, Netzwerke aufgebaut und interkulturelle Kommunikationsangebote entwickelt.

Zu ihren Tätigkeiten gehören die Mitarbeit an Euregio-Projekten, die Organisation deutsch-niederländischer Kultur- und Bildungsangebote sowie die Community-Arbeit an der Bibliothek in Venlo. Darüber hinaus ist sie im lokalen Printbereich aktiv und engagiert sich für die Vernetzung regionaler Medien.

Gemeinsam mit STUDIO 47 und weiteren Partnern hat sie an verschiedenen grenzüberschreitenden Medienprojekten mitgewirkt, darunter Offenes Grenzland. Ein besonderer Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt darauf, Menschen und Institutionen beider Länder zusammenzubringen und gegenseitiges Verständnis zu fördern.